

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 33

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass es einem Tadel gleich kam; der Unterschied ist nur der, dass ein blosses Rüffeln den inspizirenden Vorgesetzten als lediglich launisch erscheinen lässt, während hier Jeder sah, dass es bei künftigen Besichtigungen darauf ankäme, die alten Gewohnheiten fallen zu lassen und den neuen Weg zu betreten.

Selbstverständlich vermag das angeführte Beispiel keine volle Vorstellung von der neuen Richtung der Besichtigungsanforderungen zu geben. Die sachgemässe Kritik irgend einer Uebung bringt die Sache wenig vorwärts. Wir fallen gar zu leicht in die alte Routine zurück, und herauszureissen vermag uns nur derjenige Vorgesetzte, der den ganzen Gang der Ausbildung bei den Truppen verfolgt und seine Anforderungen in geordneter zusammenhängender Form äussert.

Kritiken über die schwierigen Exerzitien oder, so zu sagen, über die Jahresresultate unserer Leistungen erfolgen von den höchsten Kommandeuren Jahr aus, Jahr ein. Es regnet Befehle, Instruktionen, Verordnungen, die aber im Grunde nichts bringen, was nicht schon in unsern Handbüchern steht. Käme es nur darauf an, so müssten wir längst Alle unfehlbar sein. Die Fehler wiederholen sich aber immer wieder, und die hervorragendsten Repräsentanten unserer Armee kamen daher zu der Ueberzeugung, dass die Inspektionsthätigkeit viel eingehender sein und auch die untersten Stufen der militärischen Schule umfassen müsse. Uebrigens gibt es auch verschiedene sogenannte „neue Richtungen“ und sie sind nicht alle gut.

Wir verstehen unter der wünschenswerthen neuen Richtung nur diejenige Art der Besichtigungen, welche aus der wirklichen und gründlichen Bekanntschaft des Vorgesetzten mit dem Gesamtgange der zu leistenden Arbeit einschliesslich der lokalen und sonstigen Schwierigkeiten hervorgeht. Kommt aber ein Vorgesetzter ein, zwei Mal des Jahres angereist und interessiert sich gar nicht für die kleinen wirklichen Prüfungen lokaler Missstände u. s. w., so kommen die Anforderungen so zu sagen ruckweise zum Vorschein. Heute kommt er und reisst die Gymnastik, nach drei Monaten, zweites Auftreten — das Bajonettiren taugt nichts . . . die heruntergedonnerten, des besten Willens sich bewussten Untergebenen werden sich fortan natürlich nur noch mit diesen Favoritgegenständen des hohen Herrn beschäftigen, und die allgemeine Ausbildung des Soldaten, oder sagen wir, die Harmonie in der Thätigkeit kommt dabei zu kurz. Kann man unter solchen Bedingungen gute Jahresresultate erwarten?

(Milit. Woch.-Bl.)

Taktische Unterrichtsbriefe, zur Vorbereitung für das Kriegsakademie-Examen, taktische Uebungsritte, Kriegsspiel und Manöver. Aufgaben im Rahmen des Detachements gestellt und erörtert von Griepenkerl, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regiment Nr. 15. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 5 Karten. Berlin 1892, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 12.

Ein stattlicher Band von 384 Seiten, in 22 „Briefen“ enthaltend: Einleitung. — Vormarschbefehl. — Flankenmarsch. — Unterbringung und Flankenmarsch. — Rechtsabmarsch. — Transportdeckung. — Avantgardenbefehl. — Rückmarschbefehl. — Arrièregardenbefehl. — Rückzug eines Seitendetachements. — Rückzug nach einem unglücklichen Gefecht. — Vormarsch-Wiederholung. — Angriffsbefehl. — Vormarsch- und Angriffsbefehl. — Befehl zum Nehmen einer Vertheidigungsstellung. — Rückzug, Bereitschafts- und Vertheidigungsstellung. — Angriff eines Seitendetachements. — Avantgardengefecht. — Aussetzen von Vorposten, Massregeln bei Ortsunterkunft. — Vorpostenbefehl. Skizze der Vorpostenstellung. — Angriff gegen einen Bachlauf.

Am Schlusse jedes Briefes ist eine Aufgabe angegeben, deren Besprechung jeweilen im nächsten folgt. Der Verfasser empfiehlt selber die ähnlichen Werke von Gizycki, Wedell und Verdy und ist so bescheiden, zum Schlusse zu sagen: „Sollten die Unterrichtsbriefe dazu beigetragen haben, Ihnen den Weg zum Verständniss dieser Studien zu ebnen, so wäre ihr Zweck erreicht!“ Die beigegebenen Karten bestehen in einem Plan von Metz und Umgebung im 1 : 25,000, 4 Blätter und eine Uebersichtskarte dazu im 1 : 100,000. — Wenn ein so dickes und theures Buch in zweiter Auflage erscheint, so will das in der That viel heissen; der Griepenkerl ist aber auch, wenn man so sagen darf, ein strammer Kerl.

J. B.

Offiziers-Reitstunde. Seinen ehemaligen Schülern gewidmet von Siegfried von Sanden, Oberstlieutenant a. D. Rathenow 1892, Verlag von Max Babenzien. Preis Fr. 1. 60.

Der Herr Verfasser widmet die obige interessante Broschüre seinen ehemaligen Schülern, in der offenbaren Absicht, denselben durch eine systematische Reihenfolge von gewissen Lektionen Anhaltspunkte und Rathschläge zu ertheilen, wie sie ihre Dienstpferde zu kriegsbrauchbaren Gefährten ausbilden können. In der Broschüre ist klar hervorgehoben, dass die jungen Offiziere im Allgemeinen zu wenig in den Eskadronen zum Reiten herangezogen werden, denn der Satz: „Reiten lernt man nur durch Reiten“ bleibe ewig wahr, ebenso wie derjenige: „Lehren lernt

man nur durch Lehren.“ Dieses werde oft zu wenig berücksichtigt und aus diesem Grunde bleiben die Offiziere vielfach in ihren Leistungen zurück.

Die kleine Broschüre ist in 21 Kapitel eingetheilt. In diesen gibt der Verfasser, neben seinen eigenen reichen kavalleristischen Erfahrungen, sehr zweckdienlich Auszüge aus den Reitsystemen des verstorbenen Rittmeisters von Keudell und Rittmeisters Paul Plintzner.

Da in der kleinen Schrift den Grundsätzen der Reitkunst sowie auch dem Rennreiten genügend Rechnung getragen ist, so kann dieselbe jedem jungen Reiteroffizier bestens empfohlen werden.

C. B.

Eidgenossenschaft.

Bundesrath Frey

Über die schweizerische Neutralität.

Das „Petit Journal“ bringt eine Artikelserie über die schweizerische Neutralität, worin es die italienische Broschüre, die Glarner Rede des Hrn. Bundespräsidenten Hauser etc. bespricht. Der Verfasser jener Artikel hat Hrn. Bundesrath Frey über seine Ansicht in dieser Frage interviewt und publizirt nun die Antwort, welche er erhalten. Obgleich die Ansicht des Hrn. Frey über die Frage der Neutralität wohl bekannt ist, glauben wir doch, das Wesentliche des Artikels des „Petit Journal“ wiedergeben zu sollen, ohne natürlich beurtheilen zu können, ob die Wiedergabe des Interviews getreu ist oder nicht.

Nachdem der Verfasser eine sehr schmeichelhafte Charakteristik des Hrn. Frey skizzirt, lässt er ihn Folgendes sagen: Es gibt einen Punkt, wo alle innern, politischen und religiösen Streitigkeiten der Schweizer aufhören, es ist derjenige der Landesverteidigung.

Ich bin der Ansicht, dass wir unsern Boden nicht nur als neutrale Nation vertheidigen sollen, sondern hauptsächlich als Nation.

Man spricht viel von unserer Neutralität; ich möchte nicht, dass meine Erklärungen falsch verstanden würden oder glauben machten, dass ich diese Neutralität missachte, aber im Ganzen bringt sie uns nur Pflichten und gibt uns dafür ungenügende Rechte.

Im Jahr 1815 hat sich Europa dahin geeinigt, dass wir Niemandes Verbündete sein sollen; denn die Macht, der wir uns anschließen, zöge davon so viele Vortheile, dass ihre Nachbarn und Rivalen sofort beunruhigt würden. Uebereinstimmend haben sie uns jede Bevorzugung, welche zu einer wirklichen Verbindung werden könnte, untersagt. Das ist unsere Situation im Zentrum des Kontinents und die unveränderliche Basis unserer internationalen Politik.

Wir respektiren sie in diesen Grenzen, wir erheben diese Fahne ohne Hintergedanken jedesmal, wenn es nöthig ist, aber wir machen uns keine Illusionen.

Die schwer bewaffneten, uns umgebenden Staaten respektiren unser Territorium nicht um unserer schönen Augen willen. Wenn einer von ihnen einen Einbruch für möglich hielt, so würde er vielleicht nicht lange zögern.

Wenn wir uns dann auf eine juristische Anrufung der Neutralität beschränken würden, so wären wir die ersten Opfer unserer Unklugheit und unsere Proteste würden nur dazu führen, dass man uns beklagte, und das ist ungenügend.

In diesem Sinne gebe ich nicht zu, dass wir unsere Neutralität vertheidigen müssen, sie braucht nicht vertheidigt zu werden, da sie durch den Willen Anderer existirt.

Im Grund hätten wir kein Motiv, uns zu bewaffnen, zu befestigen, uns militärisch zu rüsten, wenn wir nur unsere Pflichten gegenüber Europa aufrecht erhalten müssten. Es ist Sache Europa's, die Verträge zu schützen, die es uns auferlegt, die wir akzeptirt und strikt ausgeführt haben. Wir aber, wir haben uns selbst durch uns selbst zu schützen.

Ich wiederhole es, wir sind eine Nation wie die andern. Wir fügen uns den Verträgen von 1815; Niemand kann uns die geringste Verletzung unserer Pflichten vorwerfen; aber wir werden nach der ersten Verletzung unserer Grenzen marschiren; es sind die Grenzen eines Landes, eines Volkes, eines Staates, dessen Leben, trotz gewisser Bestreitungen, ein wirkliches ist, der weiss, dass er existirt und dauern will.

Wir sind die Herren bei uns, nicht nur um das Bollwerk jener Neutralität, mit der man zu oft unsere Existenz verwechselt, zu sein, um die Hiebe aufzufangen, sondern um, nöthigenfalls mit Gewalt, zu sorgen, dass unser Vaterland respektirt werde; wir wissen nicht, was in diesem Fall das Waffenglück uns bringt, wir sind aber sicher, dass ein Angriff einem Jeden theuer zu stehen käme und dass man vor einem solchen sich mehr und mehr bedenken wird, je mehr wir unsere Hilfsmittel vermehren.

Wenn ich die Neutralitätsfrage unter dieser Form darstelle, so thue ich es, weil sie für die andern Nationen ebenso wichtig ist wie für uns.

Jedermann wird so sehen, dass wir zu Niemandes Disposition sind, dass wir uns mit Niemandem alliiiren wollen, dass wir uns gegen keinen Staat mehr als gegen die andern rüsten.

Ferner glaube ich nicht, dass ein abstrakter Begriff wie der der Neutralität die Kraft besitze, uns zu dem unabweislichen Entschluss zu vermögen, uns für alle Fälle vorzubereiten, uns mit aller Kraft, welche die Umstände erfordern, zu schlagen.

Wenn Sie diesen Ideengang, der gleichzeitig unsere äussere und inneré Politik regelt, vernehmen, so werden Sie zugestehen, dass es uns sehr ernst ist, dass unsere Anstrengungen sich besser erklären, dass unsere Kraft wächst.

Daraus folgt aber auch, dass wir uns nicht in die offensiven Projekte Anderer mischen können; wir sind einzig auf die Defensive angewiesen, die wir aber praktisch bis zu den äussersten Grenzen treiben werden.

Ich heisse Chef des Militärdepartements und finde diesen Titel oft unvollständig und banal; besser würde man Kriegsdepartement sagen. Wir projektiren den Krieg zwar nicht, aber wir bereiten uns für denselben vor. Dieses männliche Gefühl hindert die Schwäche, die Weichlichkeit und verschafft uns draussen Respekt.

Zweifellos sind wir durch die numerische Schwäche der Bevölkerung und die Bescheidenheit des Budgets beschränkt; aber mit den relativ geringen Mitteln erreichen wir viel; dank dem allgemeinen guten Willen und dem unermüdlichen Eifer unserer Instruktionsoffiziere, gelingt es uns, mit sechs Wochen Instruktion und Wiederholungskursen eine Armee zu schaffen, die nach einer Mobilisation von zwei Tagen 200,000 und in einem kurzen Zeitraum weitere 250,000 Mann in Linie stellen kann.

Um diese Massenerhebung von Männern, die ihren Beruf als Soldaten kennen und die sich zu schlagen wissen werden, zu unterstützen, hatten wir ein strategisches Reduit nöthig.

Die Alpen bieten uns ein solches durch die den Armeen